

und Unternehmertum; 3. Regionale Politik und regionale Entwicklung; 4. Beschäftigung, Human Resource Management und Innovation; 5. Ökonomische Theorie und Wirtschaftspolitik), doch der einzige gemeinsame Nenner, auf den sich die meisten Beiträge bringen lassen, ist der regionale Schwerpunkt. Und auch in diesem Zusammenhang werden Ausnahmen gemacht, wenn zum Beispiel rumänische Kleinunternehmen thematisiert werden.

Wem nutzt dieser Band? In erster Linie profitieren die Verfasser davon, dass sie ihre Publikationsliste wieder um einen oder gar mehrere Punkte verlängern können. Dieses Sammelwerk ist die Folge des Publikationsdrucks, unter dem etablierte Wissenschaftler, aber auch Doktoranden und Postdoktoranden stehen. Anstatt einen Aufsatz in einer renommierten Zeitschrift oder in einem thematisch konzipierten Sammelband zu veröffentlichen, kann ein schnellerer und einfacher Weg eingeschlagen werden, wie das zu besprechende Werk, aber auch zahlreiche Festschriften und unzureichend editierte Tagungsbände belegen. An welchen Leserkreis sich die Aufsatzsammlung richtet, erscheint nicht ganz klar. Einige Beiträge haben eine praktische Implikation, liefern eventuell sogar Anregungen für Manager, Investoren oder Politiker, während andere sich wiederum an Spezialisten wenden und vom Laien kaum verstanden werden können.

Der Hauptwert des Bandes besteht sicherlich darin, ein Schlaglicht auf den Entwicklungsstand der baltischen und vor allem der estnischen Wirtschaftswissenschaften zu werfen und mit Hilfe der Aufsätze einen Zugang zu aktuellen Problemen der Wirtschaft im Baltikum zu erhalten. Allerdings fand die Tagung im Jahr 2007 vor Beginn der größten ökonomischen Krise in den baltischen Staaten seit Wiederherstellung ihrer Eigenstaatlichkeit statt. Somit dürften einige Aufsätze inzwischen wohl bereits veraltet sein. Fachbibliotheken sei die Anschaffung dennoch empfohlen, für Privatpersonen wirkt der hohe Preis wahrscheinlich abschreckend genug.

Dorpat (Tartu)

Olaf Mertelsmann

Die litauische „Wolfenbütteler Postille“ von 1573. Bd. 1: Faksimile, kritische Edition und textkritischer Apparat; Bd. 2: Einleitung, Kommentar und Register. Hrsg. von Jolanta Gelumbeckaitė. (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 118,1+2.) Harrassowitz. Wiesbaden 2008. 1796 S. ISBN 978-3-447-05773-8. (€ 198,–.)

Mit ihrer ebenso gründlich edierten wie umfangreich kommentierten Ausgabe verschafft Jolanta Gelumbeckaitė einer breiten Öffentlichkeit Zugang zum Manuskript eines unikatlen Werkes, das vielleicht einmal für den praktischen, professionellen Gebrauch bestimmt war (Bd. 2, S. XXXV), aber im Übrigen fast 400 Jahre mehr oder weniger unbeachtet in Bibliotheken und Archiven verbracht hat. Die Predigtsammlung des 16. Jh.s, um die es hier geht, ist ein frühes, umfangreiches litauisches Sprachdenkmal aus dem Herzogtum Preußen. Seine kritische Edition ist sicherlich ein Meilenstein in der Erforschung des Altlitauischen und der Verbreitung der Reformation im litauischsprachigen Kulturkreis. Der Codex wird seit 1648/49 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel aufbewahrt, wo G. ihn in langjähriger Kleinarbeit ediert hat. Die Postille ist eine Abschrift und zugleich Kompilation einer oder mehrerer Vorlagen, welche Johannes Bielauck (1540-1603), Pfarrer zu Georgenburg, 1573/74 ausgeführt hat (Bd. 2, S. XLVI). Die vorausgehenden Textversionen, die Bielauck dann abschrieb, sind nicht mehr bekannt; G. meint, dass an ihnen wahrscheinlich mehrere Theologen zwischen 1560 und 1573 gearbeitet haben.

Damit sind die editorische Lage und ihre Schwierigkeiten umrissen. Fehler bzw. erklärungsbedürftige Unklarheiten in den 74 Perikopen- und Predigttexten der Postille können nicht nur von Nachlässigkeiten des Schreibers herrühren, sondern auch bereits durch seine abzuschreibenden Vorlagen entstanden sein (z.B. wenn sie mit ihren Quellen inkorrekt umgingen). Hinzu treten noch verschiedene Korrekturschichten in der Handschrift, denn mehrere Zeitgenossen des Abschreibers, allen voran Patroclus Welter (1550/55-1598),

haben dem Text ihre Bemerkungen und Verbesserungen beigegeben. Entsprechend umfangreich fallen der Apparat und die Kommentare der Hrsg.in aus, und es ist ihr zu danken, dass sie die zahlreichen grammatischen und die umfangreichen Sach- und Personenerklärungen in einen zweiten Band ausgegliedert hat, den man nun parallel zum edierten Text benutzen kann. Der edierte Text wird sowohl in farbigem Faksimile als auch in einer parallel abgedruckten, der Handschrift orthografisch angepassten, modernen Umsetzung dargeboten. Diese editorische Umsetzung ist eine Meisterleistung der Herausgeberin und wird sicherlich an Gründlichkeit, Spürsinn und Logik nicht mehr so schnell übertroffen werden. Hier stellt sich natürlich die Frage, warum es dann überhaupt noch eines Faksimiles bedurfte: Derjenige Leser der Handschrift, der sich anmaßt, mehr zu sehen als die Herausgeberin, wird sowieso nur mit dem Original arbeiten wollen; alle anderen Leser werden sich auf G.s Textfassung verlassen. Ohne den bibliophilen Wunsch nach Faksimiles hätte man aber die ebenso gewichtige wie riesenformatige Ausgabe deutlich einschrumpfen und damit benutzerfreundlich gestalten können.

Ein Plus der Edition sind ohne Zweifel die umfangreichen Kommentare und die einleitenden Erläuterungen in Bd. 2. Letztere umfassen u.a. die Überlieferungs- und Forschungsgeschichte sowie auch eine angereicherte Übersicht über das litauischsprachige Schrifttum im Preußen des 16. Jh.s. Natürlich gibt es für Experten solche Auflistungen schon, jedoch nicht im deutschsprachigen Raum, sodass G. auch hier mit Umsicht und Sachverstand gehandelt hat. In den Kommentaren zählt sich ihr starkes Interesse an Vergleichen mit den geistigen Vorlagen und somit auch an den Übersetzungsstrategien des Werkes gegenüber den verwendeten Quellen, an den Biografien der in ihm erwähnten Persönlichkeiten und an den vermittelten theologischen Inhalten aus. Wer sich für diese Kommentare Zeit nimmt, wird viele interessante Hinweise für sich und die weitere Forschung finden. Zu bedauern wäre da höchstens, dass an vielen Stellen von der „litauischen Schriftsprache“ oder „Schrift- und Drucksprache“ jener Zeit gesprochen wird (in der litauischen Linguistik ein liebgewonnener Mythos), obwohl man weiß, dass die alten Texte geschriebene, verschriftete Sprache beinhalten. Sie beruhen eben auf Dialekten, auf nicht-standardisierten Sprach(varietät)en, wenn sie auch einen relativ einheitlichen Kanon von „Sonderzeichen“ zur Wiedergabe der phonologischen Besonderheiten des Litauischen und eine gemeinsame religiöse Terminologie kennen. Dies zu sagen ist keine Herabwertung der Sprachdenkmäler oder gar des Litauischen – ganz im Gegenteil. Denn nur so erhalten wir überhaupt einen authentischen Einblick in die damaligen Möglichkeiten der Sprache.

Ein Plus der Ausgabe sind auch die verschiedenen inhaltlichen Register, sodass es etwas verwundert, dass kein Wort- und Formenregister erstellt wurde – die dafür nötigen 100 zusätzlichen Seiten hätten den zweiten Band auch nicht unhandlicher gemacht.

Greifswald

Stephan Kessler

Antwort auf die Rezension¹ von Jürgen Beyer in der Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 56 (2007), S. 618-621, von Liivi Aarma.

Als Autorin möchte ich mich bei dem Rezensenten Jürgen Beyer für seine Mühe bedanken, aber auf seine Bemerkungen auch antworten. Seine Rezension ist von einem kritischen Standpunkt aus geschrieben, was wichtig ist, um Fehler einer Forschungsarbeit hervorheben zu können. Dabei hat B. allerdings keinen einzigen positiven Aspekt genannt. Im Folgenden möchte ich zu einigen seiner kritischen Standpunkte Stellung nehmen.

¹ LIIVI AARMA: Põhja-Eesti kirikud, kogudused ja vaimulikud. Matriklid 1525-1885 [Nordestländische Kirchen, Gemeinden und Geistliche. Verzeichnisse 1525-1885], Tallinn 2005 (Põhja-Eesti kogudused ja vaimulikkond 1525-1885, 1); DIES.: Põhja-Eesti vaimulike lühiloolood 1525-1885 [Kurzbiografien nordestländischer Geistlicher 1525-1885], Tallinn 2007 (Põhja-Eesti kogudused ja vaimulikkond 1525-1885, 2).